



reformierte kirchgemeinde
tenniken-zunzgen
CH – 4456 tenniken
telefon 061 971 10 31
fax 061 973 95 75

Das Menschenbild der Arbeit

Freizeit ist eines unserer hohen Ideale. Aus dieser Perspektive definieren wir nicht selten auch die Arbeit. Denn sie soll uns Freizeit ermöglichen in zeitlicher und finanzieller Hinsicht. Wie die Arbeit inhaltlich aussieht, wird dann bisweilen als zweitrangig angesehen. Die jüdisch-christliche Tradition betrachtet Arbeit als zum Leben gehörend und organisiert sie entsprechend. Sie unterscheidet dabei zunächst zwischen *vita activa* (Arbeit) und *vita contemplativa* (Musse und Besinnung). Arbeiten ist *Mitarbeit* am Schöpfungswerk Gottes. Das begründet ihre Würde. Der jüdische Sabbat und der christliche Sonntag sind entsprechend Teilhabe am Ausruhen Gottes. Mit dem Wechsel von Ruhetag und Arbeitswoche entsteht ein Rhythmus von *ausleben* und *aufleben*. Dahinter steht als Grundgedanke, dass wir nicht nur arbeiten um Geld zu verdienen, sondern dass wir uns in der Arbeit selbst verwirklichen! Arbeit ist also Quelle für unser Selbstverständnis.

Das kreative Dreieck der Arbeit

Dabei kennzeichnen drei zusammen gehörende Funktionen den Wert der Arbeit: Naturfunktion, Personalfunktion und Sozialfunktion. Die *Naturfunktion* der Arbeit heisst, dass man mit der Arbeit verdient, was man zum Leben benötigt. Seit mit Geld bezahlt wird, zeichnet sich allerdings ein Konflikt zwischen „Geld“ und „Ethik“ ab. Denn die Arbeit hat ihren Markt und Preis und die Güter des Lebens haben einen eigenen Markt mit eigenen Preisgesetzen. Es geht also um Leistungsgerechtigkeit und Einkommensgerechtigkeit. Die Frage nach dem gerechten Preis und dem gerechten Lohn darf uns deshalb nicht gleichgültig sein. Zur Naturfunktion gehört auch Sensibilität für die Umwelt! Deshalb steht der gerechte Preis über dem günstigsten Preis.

Die *Personalfunktion* zielt auf den einzelnen Menschen. Arbeit gibt Identität. Deshalb verknüpft sich mit jeder Arbeit die Forderung nach menschenwürdigen Arbeitsverhältnissen. Arbeit, die nicht menschlich zu gestalten ist, sollte besser von Maschinen erledigt werden. Eine Arbeit aber, die vom Menschen eine Anpassung an die Maschine und deren Arbeitsweise verlangt (!), kann nur schwerlich „menschenwürdig“ genannt werden.

Die *Sozialfunktion* der Arbeit bringt den einzelnen Menschen in Beziehung zu anderen Menschen. Durch diese Menschen erfährt der einzelne, dass seine Arbeit gesellschaftlich anerkannt wird (Sozialprestige). Nicht jede Arbeit aber geniesst nur schon deshalb gesellschaftliche Anerkennung, weil sie getan wird! Denken wir an Haushalt, Erziehung und Freiwilligeneinsätze. Aus der Sozialfunktion leitet sich auf einer höheren Ebene dann die Forderung nach Mitbestimmung am Arbeitsplatz, im Betrieb und auf Unternehmensebene ab.

Wo allen drei Funktionen, der *naturalen*, der *personalen* und der *sozialen* das nötige Recht zukommt, kann Arbeit kreativ geschehen und trägt sowohl materielle wie immaterielle Früchte. Weil aber vor allem die immateriellen Früchte der Arbeit über ihre Qualität bzw. die der Produkte entscheiden, muss es die gemeinsame Aufgabe von Arbeitgeber und Arbeitnehmern sein, über die *Personal-* und *Sozialfunktion* der Arbeit besonders zu wachen.

Pfr. Ulrich Dällenbach